

ch's
ral-Präparat,
mittel, welches zu
elbstbesetzung z. z.
W. nebst Verbrauch
ung des Betrages durch
in Berlin,
Nr. 3.
für Oesterreich.
bericht, von Meriten und
nes Präparat habe ich
ich für Oesterreich übergeben.
Dr. Koch.

Ersteint
aus der Sonn- und
Festtage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
60 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingeliefern Nummern 5 fr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl. viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Wochentag und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zim.-Exp., Dorotheag. 3.,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.
Bdg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Haasenstein
& Vogler I. Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
fürs Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Pa. 5.
Der Raum einer einpal-
tigen Garnitur kostet
beim einmaligen Einlegen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 8. W., ercl. der
Eremplergebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Régen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Muhlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 80. Sermannstadt, Dienstag am 7. April 1874.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 6. April.

„Ellenör“ bringt einen geharnischten Artikel gegen den „Deutschen Verein“ in Wien, weil derselbe in einer Resolution seine Sympathien für die Sachen in Siebenbürgen kundgegeben und die darin enthaltene Verwahrung gegen die Verletzung der Rechte eines „österreichisch-deutschen Stammes“ und „des Sachsenlandes“ sogar in eigenem Abdrucke verbreitet. Nachdem „Ellenör“ zum tausendstenmal behauptet, der österreichische Constitutionalismus müßte in Trümmer gehen, sobald dessen Gebäude von den Ungarn nicht gestützt würde, nennt er die Deutschösterreicher politisch unmündige Bastarde, eibdrüchiges, betrügerisches, zungenreckendes Gesücht, unreifes Volk, das sich in dem Locale eines Winkervereines herzesnimmt, maulheldenartig die Souveränität einer Nation durch den Mund von Leuten aus dem Reichsrathe zu verleihen. Weiters nennt er die Werthführer des „Deutschen Vereines“ Gänjpolitiker, blöde Großwäntche, parlamentarische Hanswürste und gelangt zu dem Schlusse, Ungarn solle sich um verlässlichere Freunde in Cisleithanien umsehen, welche sich in Ungarns innere Fragen nicht einmengen, gleichwie dieses sich in die slowenischen, czechischen und sonstigen Fragen der Westhälfte nicht einmengt. — In derselben Nummer belobt „Ellenör“ auch die Antwort, welche Dr. Paul Waldstein (ein Preusse von Geburt), als Eigen- thümer des „Allg. Lloyd“ an Emil Trautson's richtete. „Ellenör“ freut sich, diese Antwort in ungarischer Uebersetzung vollinhaltlich repro- duzieren zu können.

Der am 3. l. M. abgehaltene ungarische Ministerrath begann um 10 Uhr Morgens und dauerte bis 1/2 3 Uhr Nachmittags. Nach der Uebersicht einiger laufenden Angelegenheiten beschäftigte sich derselbe mit der Feststellung jener Fragen, welche noch im Laufe dieser Session vor das Abgeordnetenhaus gebracht werden sollen. Man einigte sich dahin, daß nach den gegenwärtig theils bei den Fachcommissionen, theils bei den Sectionen in Beratung befindlichen justizministeriellen Vorlagen die drei betannten Gesetzentwürfe des Handelsministers zur Verhandlung kommen sollen. Bleibt dann noch Zeit übrig, und wird der Finanzminister mit der Revision der diesjährigen Vorarbeiten fertig sein, so würden in dieser Session auch noch einige Steuergesetze namentlich über indirecte Steuern (Zoll, Zucker und Spiritus) vorgenommen werden. Zudem wurde über diesen letzteren Punkt noch kein Beschluß gefaßt, da die Entscheidung in dieser Angelegenheit nicht lediglich von der ungarischen Regierung allein abhängt, sondern auch ein Uebereinkommen mit der andern Hälfte der Monarchie erforderlich ist. Das Wahlgesetz wurde im Ministerrathe vom 3. l. M. nur gesprächsweise berührt, ohne den Gegenstand einer eigent- lichen Verhandlung zu bilden. In derselben Weise beschäftigte man sich auch mit dem Operat der Reuner-Commission, und hat man sich bezüglich des letztern dahin geeinigt, daß vorerst jeder Minister den auf sein Ressort bezüglichen Theil des Elaborats studiren und dann dem Ministerrath seine Meinung darüber unterbreiten werde; die Fragen der allgemeinen Ad- ministration, von denen sämtliche Ministerien berührt werden, bleiben vorerhand noch aus dem Spiele und sollen erst später in den Conferenzen des Ministerrathes erörtert werden.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat sich am 31. v. M. bis zum 14. l. M. vertagt. — Man ist in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß das Abgeordnetenhaus am 15. April nur für einige Tage zusammentreten wird. Dann dürfte eine kurze Vertagung eintreten, um die Constatirung der Delegationen in Pest zu ermöglichen. Hierauf sollen die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses wieder auf- genommen werden und bis in den Juni dauern.

Nach einer Meldung der „Presse“ wird die Verhandlung der Bank- frage kaum vor Anfang August in Angriff genommen. — Dasselbe Blatt meldet, daß die erste Herrenausstimmung am 10. April stattfinden wird. Die Tagesordnung ist noch unbekannt, doch dürften sicherem Ver- nehmen nach die konfessionellen Vorlagen zu allererst in Verhandlung kommen.

Die Vorbereitungen zu den Reichsrathswahlen in jenen böh- mischen Bezirken, deren Vertreter mandatsverlustig erklärt wurden, haben von Seiten der Jungtschechen damit begonnen, daß die „Reden des Minister Symposions“ und ähnliche Broschüren massenhaft in die Wahlbezirke ver- sendet werden. Der „Pötkrol“ veröffentlicht heute den Candidatenbrief Dr. Ed. Gregor's gegen den Grafen Kinsky, welcher in den Bezirken Reichenau, Kosteletz und Wildenschwert für Gregor Propaganda machen soll.

Wie das ruthenische Blatt „Slowo“ meldet, hat Erzbischof Sem- bratowicz den Abgeordneten Pawliskow, Pietrusz-wicz und Krzyzanowsky, als Domherren, wegen ihrer Abstimmung in den konfessionellen Debatten ihre Conspiratorialregerate entzogen und aus denselben Gründe die übrigen geistlichen ruthenischen Deputirten ihrer Decanatswürde entsetzt. Die Wiener Blätter verzeichnen diese Nachricht mit Entrüstung. — Die Ab- sicht der österreichischen Delegation ihren Finanzausschuß diesmal in Wien tagen zu lassen und nur die Plenarsitzungen in Pest abzuhalten, wird von der gemeinsamen Regierung nicht gebilligt. Der Reichsrath wird sich für die Dauer der Plenarsitzungen der Delegationen vertagen, während der Dauer der Beratungen des Ausschusses der Delegationen werden dreimal wöchentlich Reichsrathssitzungen stattfinden. — „Volksfreund“ dementirt, daß Andrassy sich gegen die Ernennung Jakobini's erklärte und bezweifelt die Meldung der „Neuen Fr. Presse“ von diplomatischer Beantwortung der Encyclika.

Palacky veröffentlicht im Pötkrol einen Artikel, worin er die Cleri- calen gegen die jungtschechischen Angriffe in Schutz nimmt und gegen den modernen Liberalismus loszieht.

Die Annahme des Entwurfs über das Verfahren gegen die ihres Amtes entsetzten Kirchendiener im Reichstage ist zweifelhaft; die liberalen Abgeordneten breiten einen Gegenentwurf vor. — In einem zu Ehren des sechzigsten Geburtstages des Fürsten Bis marck geschriebenen Artikel secundirt die Berliner „Provinzial-Correspondenz“ den Auslassungen, welche der Kanzler neulich gegen die beiden Reichstags-Abgeordneten Dieke und Lucius gethan hat. Das officielle Blatt sagt: „Wenn der Kanzler auf seinem Schwermegenslager von den Gefahren hört, welchen die weitere geistliche Entwürdigung der Reichspolitik durch den drohenden Zerfall der Mehrheit des Reichstages ausgesetzt ist, und wenn er in solchen Augen- blick die Krankheit und Schwäche, die ihn hindert, das Gewicht seiner Ueberzeugung und seines schwer erzwungenen Anschehens in die Waagschale zu werfen, zehnfach schmerzlicher empfindet — wer wollte es nicht natürlich finden, daß er jede sich ihm darbietende Gelegenheit benützt, um sich in bewegten Worten machend und warnend an diejenigen zu wenden, bei denen er eine Uebereinstimmung mit den Zielen seiner Politik und eine volle Bereitwilligkeit zur Unterstützung derselben voraussetzt oder nach den Umständen, unter welchen sie gewählt worden sind, voraussetzen be- rechtigt wäre. Fürst Bismarck hat durch die offenkundigen Stimmungen von den letzten Wahlen ein volles Anrecht erhalten, sich auf die Zustimmung der großen Mehrheit des deutschen Volkes zu berufen, und bei der Verantwortung, welche die deutsche Reichsverfassung ihm allein für den Gang der Politik zumeist, steht es ihm wohl an, die Mitglieder der Reichsvertretung an jenen deutlich kundgegebenen Volkswillen angeschlossen der jetzigen wichtigsten Entscheidungen zu erinnern. Die Wählungen, welche der Fürst auf seinem Krankenbette ausgesprochen hat, gelten zunächst, wie

die neulichen Worte des Kaisers, der bevorstehenden Entscheidung über die Militärfrage, und sie werden gewiß dazu beitragen, in dieser Beziehung die unerläßliche Verständigung zu sichern; aber sie berühren zugleich die Gesamthaltung der liberalen Parteien gegenüber den großen Aufgaben der Reichspolitik und damit die Aussichten und Hoffnungen in Bezug auf die ganze nationale Entwicklung.“

Aus Baiern eingetroffene Nachrichten melden, daß in München ein Ministerrath stattfinden wird, um bezüglich des bairischen Votums über den Reichstagsbeschluß betreffs der Civil-Gehe zu beraten.

Mac Mahon hat die legitimistische „Union“ mit Suspendirung bedrohen lassen. Broglie fühlt seine Stellung erschüttert und sagt, er wolle sich noch vor dem 12. Mai zurückziehen.

Die Nachricht, daß Henri Rochefort, Paschal Groussset, Jourde, Verliere und zwei andere Deportirte aus Neu-Caledonien entwichen und glücklich nach Neu-Südwaes gelangt seien, bestärkt sich vollkommen. Zwar beobachten die radikalen Organe und insbesondere der „Mappet“ eine sehr vorsichtige Haltung, indem sie nur die englische Depesche abdrucken und allenfalls scherzend hinzusetzen, dieser Verdruß wäre der Regierung vom 24. Mai nicht widerfahren, wenn sie den Ca- ternemann ruhig auf der Insel Ne unter Schloß und Riegel gehalten hätte; allein es ist stadtbekannt, daß Herr Edmond Adam, der radikale Abgeordnete, welcher an den Kindern Rochefort's Vaterstelle vertritt, ein Telegramm aus Sidney erhalten hat, in welchem ihm Rochefort in eng- lischer Sprache und, wie es scheint, sehr lakonisch, seine glückliche bewert- stellige Flucht anzeigt. — Herr Adam äußert gegen seine Freunde die Vermuthung, daß ein englisches Schiff, welches in Numea vor Anker lag, die sechs Flüchtlinge aufgenommen und entführt hätte. Auf diese knappen Daten hat die Phantasie der Pariser Unterhaltungspresse schon einen ganzen Roman gebaut. Englische Verehrer Rochefort's wären eine Wette einge- gangen, daß sie ihn befreien würden, und hätten zu diesem Behufe eigens ein Schiff ausgerüstet, welches, um keinen Verdacht auf sich zu laden, mit allerlei für den Hausbedarf der Deportirten bestimmten Artikeln nach Neu-Caledonien gegangen wäre. Dort hätte es Schwierigkeiten gehabt seine Fracht auszuladen, inzwischen aber ein geheimes Einverständnis mit Rochefort und seinen fünf Gefährten angeknüpft, dieselben bei sich auf- genommen und selbst auf eine Reklamation der französischen Behörden nicht wieder ausgeliefert, nach vierzehntägigem Aufenthalt aber mit ihnen in See gestochen. — Auch über die weiteren Projekte Rochefort's sind diese Blätter nicht verlegen: er wolle, sagen sie, sich erst in Australien von den erduldeten Strapazen ausruhen und dann nach Amerika gehen, um dort öffentliche Vorträge zu halten, für die man ihm bereits die verlockendsten Propositionen (es werden sogar die Ziffern seiner Honorare genannt) gemacht worden wären. Das Alles spricht nur für die reiche Einbildungskraft der Pariser Journalisten; die Flucht selbst scheint aber, wenn sich nicht ein Späßvogel in Sidney eine schlechte Misinformation erlaubt hat, eine Thatfache zu sein. Ob von Seiten der vor Numea kreuzenden französischen Kriegsschiffe eine Fahrlässigkeit begangen worden ist, oder ob dieselben gar die Flucht wesentlich begünstigt haben, wird sich bald auflären müssen. Im Pariser Volk herrscht natürlich nur eine Stimme des Hohngelächters und Rochefort ist mehr als je der Held des Tages.

Eine Depesche aus Sidney bestätigt nunmehr authentisch die Ent- weichung Rochefort's und seiner Gefährten. Sie sind von Newcastle in Sidney angekommen und dort im Hotel Courvoisier abgestiegen; sie wollen mit dem nächsten Schiffe nach Europa abgehen. Von Neu-Caledonien sind sie entkommen, indem sie sich in dem untersten Raum eines Schiffes ver- borgen hielten, welches auf dem Punkte stand nach Newcastle abzufegeln. Der römische Korrespondent der „Schief. Ztg.“ berichtet nach der „Gazzetta d'Italia“ über eine heftige Szene zwischen Pio Rono und

Freunde anemphobene,
Dr. Popp,
wasser, welches ich
wegen Loderung
lduna, ich aber zur
chlutens und stanz
Munde gebrauch-
als das beste Witz-
n, und ich kann nicht
ung zu danken und zu
sahnt würde, damit so
über den wochverdien-
en.

Trattenbach m. p.
L. Müller, Apotheker,
Steinmer, Hrn. F. A.
Morren C. Felmer und
oh. Lurz, Parfumeur;
Apotheker; — Ban-
Apotheker; — Bistritz
Apotheker; — Blasendorf bei Hrn.
bei Hrn. Leonhard, Hrn.
Böszörmény bei Hrn. M.
ei Hrn. S. Kremer;
gely, Hrn. G. Lengyel,
ei Hrn. L. und C. Soos,
n. J. P. Hermann, Apo-
n. M. Binder, Apothe-
n. M. Miko; — Hatszeg
— Heltau bei Hrn. G.
urg bei Hrn. Zangerl,
Apotheker; — Kézdi-Vä-
Apotheker; — Klausenburg
Hintz, Apotheker, Hrn.
J. Karvaci; — Kron-
Apotheker; — Maros-Vá-
Mediasch bei Hrn.
n. J. Oberth, Apothe-
Apotheker; — Reuss-
Apotheker; — Reps bei
Rosenau bei Hrn. A.
rn. Misselbacher, Hrn.
Apotheker; — Szász-
er; — Thorda bei Hrn.
ely bei Hrn. Em. Be-
rn. F. Acker, Apothe-
Apotheker; — Zilah
2-4

es einmal empfunden,
angenehm der Ges-
des Lebertranes ist,
t Freunden nach einem
preifen, welches bens-
nicht nur erliest, son-
seiner Wirkung sogar
— Der Job-Kettling
zu genießen ist und
llen zur Anwendung,
Wachsthis (englische
n Gehirnalt und Co.

für Detail-Verkauf:
Thallmayer,
4

Marktpreis
Bähring)
I 1874.

Besten	Mitt- lerer	Min- derer
fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
7 73	7 47	7 20
6 47	6 20	5 93
5	4 87	4 73
	4 33	
2	1 87	1 73
3 87		
1 87		
14		
12		
11		
10		
24		
24		
18		
20		
1 35		
1 30		
90		
80		
10		
8		
22	20	18
34		

Feuilleton.

Die Grille.

Novelle aus dem bayerischen Hochland.
Von George Baron Dyherrn.
(Fortsetzung.)

Der alte Diener trat leise ein — ein Blick sagte ihm Alles und bevor er zu dem entsetzten Körper seines Gebieters trat, beugte er sein Knie vor Oen, der Herrin von Hlesheim. Sie bat den alten Mann, aufzustehen. Er küßte ihr die Hand. — „Noch sei es ein Geheimniß“, sprach die Försterin, „noch bleibe das Försterhaus Deine Heimat, Du geliebtes Kind, bis Deines Vaters letzter Wille bekannt ist und Du, die Besichtigte Deiner Geburt kennend, in Deine Rechte trittst!“ — „D, meine Mutter!“ sagte das junge Mädchen, auf's Neue sie um- armend und in Thränen ausbrechend, „laß uns nicht an die Zukunft denken. Noch bin ich wie betäubt, noch scheint mir Alles ein böser Traum, und nur der eine Lichtgedanke bleibt, daß ich Euch behalten, Dich, den Vater und — Johannes“, fügte sie hinzu. „Ihr werdet mir das Theuerste auf der Welt, so lange ich zu denken vermag — Ihr werdet es bleiben, auch wenn ich die Erinnerung meines Vaters ehre, wie die an meine Mutter abnungslos schon lange meinem Herzen unaussprechlich theuer ist! Mit anderen Gefühlen werde ich nun an ihrem Grabe knien und zu ihr reden.“ — Sie drückte den Brillantring an ihre Lippen und verließ mit der Försterin die Stelle des Todes. Als sie zum Parthor hinausgeschritten, sah sie ein Wagen von der anderen Seite hinein. Es war Hilda mit ihrer Mutter. Die Königin hatte ihr Urlaub gegeben und sie benutzte denselben, von Hohen-Ettal kommend, sich mit ihrer Mutter in der Residenz zu treffen und mit ihr den Oheim zu überfallen. Lange Jahre hatte die Baronin ihren Bruder nicht gesehen; jetzt war es an der Zeit, sich ihm als Geliebte zu rufen, ihm Hilda zu präsentieren, auf die die eitle Mutter als ihr Erziehungsresultat stolz sein zu können glaubte.

Soeben hatte Hilda die Scene im Theresienstift erzählt und die Baronin erstaunt zugehört. Sie fuhren vor's Schloß, kein Diener kam, den Wagenhagel zu öffnen.

Es ist die alte Keiser“, grollte die stolze Frau, „so war der Abschied vor fünf Jahren, so ist der Empfang heute. Doch diesmal, Hilda, lassen wir uns nicht dupiren und wollen da bleiben, so lange es uns gefällt.“ Da trat der alte Hausmeister in's Portal des Schlosses. „Macht der Mensch nicht ein Gesicht wie ein Leichenbitter?“ sagte Hilda ärgerlich. Stumm grüßte der Diener. „Wie geht es Seiner Erlaucht?“ fragte die Baronin. „Weden Sie uns an!“ Er schritt ihnen voran und öffnete schweigend die Thüre zum Zimmer seines Herrn. Wieder schritten zwei Frauen über die Schwelle dieses Gemaches, doch mit wie verschie- denen Empfindungen, als Oen und die Försterin es vor Kurzem verlassen hatten. Ein starrs Entsetzen fesselte Beide in der Thüre, und wäre nicht der Zeuge gewesen, sie hätten sofort den Ort des Todes verlassen und sich in ihre Carrosse gesetzt, um fortzuweichen aus der unheimlichen Nähe des Todes. Doch vor dem Diener mußte man sich geniren und seine Gefühle verbergen. So traten die Weiden, blaß und aufgeregt, an das Lager des Todten. Wöglich wandte sich die Frau um und fragte mit einem angstvollen Blick: „Er starb doch nicht an einer anstehenden Krankheit? Es ist mir wegen meiner Tochter, welche bald zur Königin zurückkehren muß!“

Hilda konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Sie wußte genau, nicht für sie war die gärtliche Mutter allein besorgt, sondern in erster Reihe für sich selbst.

Seine Erlaucht starben in Folge eines Sturzes vom Pferde ganz plötzlich!“ sagte der Alte mit tonloser Stimme. Er war empört über diese Frage und wünschte die Verwandten weit fort. Er glaubte in ihrem Innern zu lesen und ihren Wünschen zu Hilfe zu kommen, wenn er ihre Absicht unter diesen Verhältnissen für möglich annahm. „Sollen die Zimmer für die Frau Baronin in Ordnung gebracht werden?“ „Natürlich!“ entgegnete sie stolz. „Die einzige Schwester soll bei der Beisetzung des edlen Todten nicht fehlen.“ Sie sah sich schon als

Herrin von Hlesheim. Wer konnte auch sonst Ansprüche an diesen reichen Besitz haben!

Wöglich preßte sie einige Thränen mühsam hervor und faltete die Hände. Der Alte schritt hinaus. Hilda sah ohne Bewegung den Leichnam ihres Oheims. Sie liebte ihn nicht und befiel die Erinnerung seines rauhen Benehmens von dem einzigen Male, wo sie ihn sah bei jenem Besuche in der „Grille“. Sie verstellte sich also nicht, wie ihre Mutter, sondern sagte: „Ich werde sogleich Trauerkleidung bestellen; denn vor der Beerdigung muß sie doch hier sein und ich werde auch in Hohen-Ettal trauern müssen, obgleich uns dieser Onkel so fremd war.“

„Du wirst nicht nach Hohen-Ettal zurückkehren!“ bemerkte die Baronin; „Du vergißt, daß ich die Erbin meines Bruders bin und daß Hlesheim jetzt unser Wohnort bleiben wird!“ Selbstgefällig klang ihre Rede. Vorbei waren die Tage der Entbehnung und des Scheines. Sie war jetzt eine reiche Frau, monach sie ihr Leben lang sich gesucht hatte. Die Thörin! Klüger noch war Hilda, die hochmüthig auf Andere herab sah, aber Nichts erkröte, was sie nicht bejaß, und wenigstens nie ein Nehl aus ihren Gedanken machte.

So vergingen drei Tage und die Stunde der Beerdigung kam heran. Ein gewisser Schauer überfiel doch die Baronin, als der Haus- meister ihr von einem Testament sprach, daß der Verstorbene einige Tage vor seinem Tode gemacht und dem Gericht übergeben hatte. Wozu dies Testament, wo kein Zweifel obwalten konnte über die rechtmäßigen Erben?

Auf hohem Katafalk, dessen silberne Füße auf einem schwarzen Sammetteppich ruhten, stand der Sarg, umgeben von hohen, in Candelabern brennenden Wachskerzen und den Drangenbäumen, zwischen denen der Graf so oft gewandelt. Die Baronin und Hilda saßen den Pfarrer erwartend, die Bedienten und die Leute aus dem Dorfe standen an der andern Seite ihnen gegenüber, ehrfurchtsvoll schweigend und auf das stille Gesicht im Sarge schauend. Der Graf trug die glänzende Uniform seines Regiments. Auf einem Tabouret zu Häupten lag ein Kissen mit seinem Orden, zu Füßen stand ein zweites mit Helm und Degen. So umgab ihn im Tode die Pracht, die der Lebende verschmähte. (Schluß folgt.)

Antonelli. Veranlassung dazu gab eine Klage des österreichischen Botschafters Grafen Paar, welcher bei dem Kardinal-Staatssekretär über die Ernennung des zum Erzbischof von Tiflis gewählten Mgr. Jacobini zum Nuntius in Wien sein höchliches Befremden ausgedrückt haben soll. Mgr. Jacobini, führte der österreichische Botschafter aus, entbehrte eines der meisten Eigenschaften, deren ein Diplomat bedürfe, und sodann müsse es in der kaiserlichen Hofburg unangenehm berühren, wenn ein Mann, dessen Vater ein Federhändler (bec aio) sei, als Vertreter des heiligen Vaters beim Kaiser Franz Josef akkreditirt werde. Antonelli hat sich wiederum damit entschuldigt, daß er ebenso wenig Antheil an Jacobini's Ernennung wie an der Absetzung der Encyklika habe. Beides sei leider wieder einmal hinter seinem Rücken in Folge fremder Einflüsse geschehen. Der durch die Unterredung mit dem Grafen Paar vermittelte Staatssekretär soll sich jedoch sofort, nachdem der Botschafter sich verabschiedet, zum Papste begeben und ihn nach Darlegung des Sachverhalts gebeten haben, in diplomatischen Angelegenheiten künftig nichts ohne sein Vorwissen zu thun, da er (Antonelli) sonst in eine überaus peinliche und schmerzliche Lage kommen würde. Diese Bitte soll Pius IX. so erregt haben, daß er dem Kardinal im höchsten Grade zurief: „Stecht auch Ihnen der Konstitutionalismus bereits im Kopfe? Haben Sie sich in die Ministerverantwortlichkeit verliebt? Verlangen Sie nicht, Alles zu wissen; ich thue was mir beliebt und bin darüber Niemandem Rechenschaft schuldig! Wenn das nicht gefällt, der mag gehen!“ Relata refero; sind diese Worte wirklich vom Papste gesprochen, so würden sie in der That beweisen, daß Antonelli's Einfluß tief gesunken ist. Selbstverständlich müssen wir der „Gazzetta d'Italia“ die volle Verantwortung dieser Nachrichten überlassen.

Die spanische Nordarmee besetzt die eroberten Positionen; Marshall Serrano erklärte in einem Schreiben Bilbao helfen zu wollen, selbst mit Gefahr seines Lebens. In ganz Spanien herrscht tiefe Bewegung.

In London fand am 31. März in Mansion House das große Festmahl zu Ehren der aus dem Afrikantien heimgekehrten Truppen statt. Der Lord Major brachte den Toast auf General Wolseley aus, und dieser dankte in längerer Rede, rühmte die Ausdauer und Tapferkeit seiner Truppen und bedauerte, daß englische Kaufleute den Afrikantien Waffen und Munition geliefert hätten. — Der deutsche Botschafter Graf Münster und Derby unterzeichneten in London am 27. v. M. die zwischen Deutschland und England ausgetauschte Erklärung betreffs gegenseitiger Zulassung von Aktiengesellschaften.

Die Pforte ordnete an, daß die Heilandskirche, welche früher dem Hassaniten-Patriarchen unterstand, nunmehr an die Antihassaniten übergeben werde; die Hassaniten schlossen alle Zugänge und verweigerten die Uebergabe selbst an die abgeordneten Gendarmen.

Die Pforte schickte an Andon Bey, welcher in den Regierungs-Registern als Eigentümer der Heilandskirche eingetragen erscheint, den Befehl, diese Kirche, welche als alte Eigenschaft des Patriarchen gegenwärtig im Besitze der Hassaniten ist, an die Antihassaniten zu übergeben. Andon Bey theilte den Priestern den Befehl des Großveziers mit; diese weigerten sich jedoch, dem Auftrag nachzukommen, und verschlossen alle Thüren. Der Großvezier entsandte dreißig Janizies, doch fanden auch diese alle Zugänge geschlossen, und wurde der Aufforderung, zu öffnen, keine Folge gegeben. In der kleinen Gasse vor der Kirchenthüre waren gegen hundert Hassaniten versammelt, welche von der Volksmenge begrüßt wurden unter den Rufen: Wir werden unsere Kirchen niemals an Occidenten übergeben. Niemand trug jedoch eine Waffe oder einen Stock. Angesichts dieses passiven Widerstandes schickte der Gendarmen-Commandant neue Infanterien. — Der Courier de l'Orient wurde wegen seiner unwohlwollenden und beleidigenden Sprache gegen gewisse Staatswürdenträger aus Anlaß der Hassaniten-Frage auf drei Monate suspendirt. — Mohsin Khan wurde ermächtigt, über den persischen Handelsvertrag mit der Pforte zu unterhandeln. — Der Sultan hat verfügt, daß das Palais von Becey dem Fürsten Milan von Serbien zur Verfügung gestellt werde und daß eine kaiserliche Yacht ihn von Varna abzuholen habe.

Island.

Her mannstadt, 6. April. Mehrere Rumänen veröffentlichten im „Hon“ einen Artikel, der sich mit Babes und seiner „Albina“ beschäftigt. Das Blatt Babes' habe erst jüngst einen Artikel veröffentlicht — so wird mitgeteilt — in welchem die stehenden Geleise als eine Vergewaltigung bezeichnet und dem ungarischen Staate schlechterdings die Nothwendigkeit und das Recht der Existenz abgesprochen werden. Die Einsender des Artikels wünschen nicht, daß gegen Babes ein Proceß eingeleitet werde, das würde ihm nur den Nimbus des Märtyrertums eintragen. Aber wachsamem Auge möge man die Umtriebe und Wühlereien des Mannes verfolgen, der übrigens schon der Nothwendigkeit und widrig sei; habe er ja selbst Schaguna, den Wohlthäter der Rumänen, mit schmutzigen Angriffen verfolgt und überhaupt die edelsten Männer der Nation beschimpft und verlegt. Nur die Wocsonow's habe er verschont, weil sie die Kautions für sein Blatt erlegten und dasselbe subventioniren. Diese Familie wird nun aufgefordert, ihre Hand von dem Wähler abzuziehen, damit sie nicht selbst in den Verdacht komme, seine verächtlichen Intentionen zutheilen.

Cartouche in Uniform.

In dem Casino zu T. herrschte eines Abends eine ungewöhnliche Bewegung, denn die Officiere des Regiments W. erwarteten die Ankunft eines „neuen Fähnrichs“. Zu jener Zeit (es war unter der Regierung des Kaisers Franz) war das Eintreffen oder Abgehen eines Officiers ein Ereignis, welches in die Uniformität des Garnisonslebens eine höchst erwünschte Abwechslung brachte und für mehrere Wochen den fast ausschließlichen Gesprächsstoff abgab. Fügen wir noch bei, daß das Regiment seit der Beendigung der napoleonischen Kriege seine kleine Garnison nicht verlassen und seit dieser Zeit dieselbe Kaserne inne hatte, sowie daß der „neue Herr“ aus einer der entlegensten Provinzen zum Regiment überfetzt worden war und man nur wußte, daß er von seinem früheren Regimente in sehr günstiger Weise beschriebene wurde, so wird man es begreiflich finden, daß man in diesem Falle der Ankunft des Erwarteten mit besonderer Spannung entgegen sah.

Endlich trat er, von den zwei im Range jüngeren Fähnrichen des Regiments, die ihn auf der Post erwartet hatten, begleitet, ein. Er war ein hübscher junger Mann, von sehr angenehmen Manieren und, wie es sich später zeigte, ziemlich umfassender Bildung. Noch an demselben Abend gelangten die jüngeren Officiere zu der einmüthigen Ansicht, daß das Regiment sich zu dieser Acquisition Glück wünschen könne und auch die älteren Hauptleute, die anfänglich mit ihrem Urtheil zurückhielten, erklärten nach einigen Tagen den Fähnrich S. für einen ganz tüchtigen Officier. Auch die Gunst der höheren Vorgesetzten erwarb er im Fluge, wozu eine über sein „carvolles und gefälliges Benehmen“ ihm zugekommene Verlobung viel beitrug. S. hatte nämlich während seiner Reise in einem unbekanntem jungen Manne, welcher in einem kleinen Straßeneinkaufshaus am Marktwege gestorben war, einen stechbrieflich verfolgten Deserteur aus der Militärgrenze erkannt und hievon einen höchst gebiigen Bericht an die betreffenden Behörden abgibt. Bald wußte S. auch die Aufmerksamkeit des in T. befindlichen Generals und dessen besondere Gunst sich zu erwerben. Er wurde der Arrangeur bei den kleinen Festen, welche der General zeitweise gab, sowie bei den meisten Unterhaltungen und Ausflügen der Officiere und Honoratioren von T. Doch bald sollte das so angenehm sich gestaltende Zusammenleben der Officiere durch einen argen Mißton getrübt werden.

Das Amtsblatt bringt eine Verordnung des k. ungar. Unterrichtsministers, durch welche das Verfahren bei den an den philosophisch, philologisch, geschichtswissenschaftlichen und den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der Budapester und Klausenburger Universität abzuhaltenden Doktor- und Rigorosen geregelt wird; ferner eine Rundmachung der Marine-Sektion des gemeinsamen Kriegsministeriums bezüglich der an der Humaner k. k. Sec.-Akademie im künftigen Studienjahre zu belegenden bezahlten und freiplätze.

In dem Prozesse anlässlich des Steinbrucher Eisenbahnunfalles wurden verurtheilt: wegen fahrlässigen Todtschlags und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens: Leopold Biedermann und Joseph Kiborzy zu je zwei Jahren, Jacob Vobst zu 18 Monaten, Gustav Nejedly zu einem Jahre, Friedrich Schönan und Anton Pohl zu je drei Monaten Kerker.

Budapest, 3. April. In den einzelnen Ministerien konnte bisher noch nicht an die eingehende Beurtheilung des Elaborats des Neuner-Sublomis geschritten werden, da das Oberamt sich noch in Druck befindet und der Regierung noch gar nicht zugestellt wurde. Sobald dies der Fall sein wird, sollen, wie die „Ung. Kor.“ vernimmt, die einzelnen Minister bezüglich ihrer Ressorts auf Grundlage dieser Arbeit eingehende Vorschläge verfassen, welche im Ministerrath zur Verhandlung kommend den Rahmen zu den ins Werk zu setzenden Reformen bilden werden.

Budapest, 4. April. Obgleich die Jolleinnahmen im ersten Quartale mit 800,000 fl. gegen das Vorjahr im Rückstande blieben und somit für das nächste Jahr mit zwei Millionen niedriger veranschlagt werden und auch die eigenen Einnahmen der gemeinsamen Ministerien geringer sind, hofft man, daß nach dem mehrmaligen Abstriche seitens der Delegation die Höhe des gemeinsamen Budgets gegen das Vorjahr zurückbleiben werde. Es ist richtig, daß der heutige Ministerrath das Programm der parlamentarischen Sommercampagne feststellen werde.

Wien, 3. April. Se. Majestät hat mit a. b. Entschliegung vom 16. März d. J. dem in Budapest bestellten Generalkonsul des deutschen Reichs, Heren v. Wäcker-Gotter, den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse verliehen.

Graz, 3. April. Anlässlich der nothwendig gewordenen Ergänzungswahl für den Landtag veröffentlicht die Statthalterei die Wählerliste des Großgrundbesitzes. Dieselbe enthält auch, wie ehedem, den Namen des geistlichen Nutznießers. — Das Reichsgerichtshofmitglied Eduard Baren Duesar ist heute Morgens gestorben.

Ausland.

Potsdam, 3. April. Der gewesene Kultusminister Mähler ist gestern plötzlich gestorben.

Paris, 1. April. Dr. Duc de Rochefoucauld-Bisaccia ist heute Morgens hier eingetroffen und kehrt Dienstag mit seiner Gemalin nach London zurück. Das Gerücht, daß er sich nach Frohsdorf begeben werde, beruht demzufolge auf einem Irrthume.

Paris, 3. April. Depeschen aus carlistischer Quelle melden, daß die Carlisten neue Zugänge von Freiwilligen erhalten. Die Division Santes' soll auf Madrid losmarschiren. In Bilbao wäre eine Revolution ausgebrochen und die republikanische Armee entmüthigt. — Eine Depesche aus Madrid vom heutigen besagt, daß die Armee noch immer dieselben Positionen behauptet. Die Bande Santes' sei entmüthigt und sollen zahlreiche carlistische Deserteure eintreffen. — Einem Telegramme aus Barcelona vom 2. d. M. zufolge sind die Carabiniers der Provinz Catalonia nicht auf eine kleine Zahl zur Nordarmee dirigirt worden. Sontals durchsicht als Triumphator die Provinz Gerona. Die Freiwilligen concentriren sich in den Hauptorten.

Madrid, 2. April. Ungefähr dreißig carlistische Ueberläufer, Officiere und Soldaten, geben die Verluste der Carlisten am 27. März mit 1300 Mann an; man hält inoer deren Verluste für größer.

Madrid, 2. April. Die Carlisten erlitten bei den letzten Kämpfen enorme Verluste: am 27. März allein verloren dieselben über 2000 Mann. Sehr viele carlistische Verwundete bleiben wegen Mangels an Arzneien ohne Pflege. Die Vorbereitungen zum Angriffe werden fortgesetzt.

Santander, 2. April. Bei den Kämpfen am Freitag verloren die Republikaner 500 Tode und 1200 Verwundete. Eine carlistische Depesche gibt die Verluste Serrano's auf 5000 Mann an, worunter 1500 Gefangene und die Verluste der Carlisten auf 1500 Mann.

Buiton-Jorg, 2. April. Der Rajah von Gighen hat die Bedingungen des Generals van Swieten angenommen und bleibt in Folge dessen in seiner Stellung. Die Blockade von Gighen ist wieder aufgehoben.

Bukarest, 2. April. Der ehemalige fürstliche Hofmarschall Georg Philippescu wurde zum diplomatischen Agenten Rumäniens in Petersburg ernannt.

Konstantinopel, 2. April. Einige Städte Nieder-Mesopotamiens sind durch den Austritt der vereinigten Flüsse Tigris und Euphrat überschwemmt; auch Bagdad war gefährdet, doch ist das Wasser daselbst nunmehr im Fallen.

Local- und Tagesnachrichten.

Her mannstadt, 7. April.

(Ernennung.) Der k. u. Justizminister hat den Rechtspractikanten des Gerichtshofes zu Szely-Morabets, Alois Tofos, zum Grundbuchlangsten ebendort ernannt.

(Militärisches.) Ueberlebt werden: die dem milit. geographischen Institute zugetheilten, bei den betreffenden Truppenkörpern übercomplet geführten Ober-Officiere in den Stand der genannten Truppenkörper, wozu dieselben einzurücken haben: die Hauptleute 2. Klasse: Adolf Weith vom Inf.-Reg. Nr. 51 zum Inf.-Reg. Nr. 74, — Karl Payer, vom Inf.-Reg. Nr. 61 zum Inf.-Reg. Nr. 2.

In den Referendariat wird überlegt: der Lieutenant Franz Willinger (mit Wartegeld) des Art.-Regts. Nr. 8, im Regimente (Domizil Graz).

Mit Wartegeld wird überlegt: der Lieutenant Franz Willinger (mit Wartegeld) des Art.-Regts. Nr. 2 (Urlaubort Terefensthal).

(Menschenfestsbericht.) Wie uns mitgetheilt wird, beabsichtigt der hiesige Reichstagsabgeordnete und städtische Senator Gustav Kapp demnächst seinen Reichstagsbericht zu erstatten.

(Grüner Fasching.) Gestern machte sich ein Ballcomité, mächtig gekleideter Herr den Faschingsherr, alle Damen, welche ihm in der Heltauerstraße oder anderwärts in den Weg kamen, zu dem von ihm in Aussicht gestellten Ball einzuladen. Manche der auf so seltsame Weise Geladenen ergriffen die Flucht, Andere hinwieder geben ihrer Ueberzeugung durch einen Ausbruch leicht begreiflicher Heiterkeit Ausdruck. Der Ball selbst dürfte kaum stattfinden, denn der erwähnte Arrangeur wurde, nachdem er auch im Raffehause mit selten dagewesener, kräftiger Gluth ein Venzelied geschrien hatte, ins Spital gebracht, um dort vorläufig unter ärztlicher Beobachtung zu liegen.

— In jedem Ostermontage, so gab es auch gestern eine allgemeine Sprinkerei in den Häusern mit Rosenwasser und dergleichen, bei den öffentlichen Brunnen aber seitens der dienstbaren Geister ein förmliches Begießen mit gewöhnlichem Wasser. Gar manche holde Maid aus der letzten Kategorie troff in Folge des ihr beschiedenen Ostergrüßes von besagtem Nassstoff.

(Aus dem Walde.) Endlich beginnt sich doch der Frühling zu regen; die ersten Gräser heben ihre grünen Spitzen aus der aufgethauenen Erde und die ersten Primeln entfalten an sonnigen, windgeschützten Stellen ihre gelben Blüten; auch das helle Schneeglöckchen hebt schon sein weißes Haupt empor und nur wenige Tage noch, so wird das düstige Veilchen in schönen Händen gesehen werden. Von den Sträußchen und Bäumen beginnen die Weiden und Pappelgattungen zu blühen und zahllose Kägen erinnern daran, daß Palm- und auch Ostermontag verüber ist. Der Wachholder, Traubenholunder und Haselstrauch treiben ihre ersten Blüten. In der Thierwelt regt es sich ebenfalls schon merklich. Der Nonnenpiegel und die Klaupe des Riesenpinnerz sind jetzt lebendig. Einzelne Käufler überstreiten die Wege und der kleine Käuffler geht an seine verderbliche Arbeit. Von Zugvögeln ist die Wäpstel, der gemeine Scaar, einer der besten Freunde des Forst- und Landwirthes, schon angekommen. Der Kukul läßt in einzelnen Exemplaren seinen frühlingserwartenden Ruf hören; man sieht Störche ziehen; Schwärme kommen, die ihre Nester in der Stadt von Sperlingen besetzt finden; von den besitzenden Sängern des Waldes lassen sich der Zeisig, Stieglitz u. s. w. vernehmen; kurz es scheint, daß es mit dem Lenze denn doch ernst werden will.

(Sterbefälle.) Am 3. l. M. vollendete der co. Pfarrer von Urnez, Josef Schneider, seine irdische Laufbahn. — Am 4. d. wurde hier die 86 Jahre alte Wittve Gzelius v. Rosenfeld zu Grabe geleitet. — Am 1. l. M. starb in Gieboz (Oberaltenfer Comitats) an Lungentuberculose die Gattin des Reichstagsabgeordneten Grafen Johann Nemes de. Gräfin Rozalia Nemes im 37. Lebensjahre.

(Feststurz.) Bei Kronstadt löste sich am 1. d. M. ein mächtiger Felsblock von der Felswand und rollte durch den Wald bis zur Webersäule. Alle Bäume auf seinem Laufe wurden vernichtet. Es scheint, als sei auch das Gestein bei Kronstadt vom jüngsten Krach angegriffen worden.

Uebrigens können jetzt die Kronstädter schon beruhigt der Zukunft entgegensehen, denn die weltberühmte wahrhaftige Dame Clotilde ist, wie sich der Redacteur der „Kronstädter Ztg.“ mittheilen läßt, dort angekommen und da sie, so heißt es in der Mittheilung an den genannten Redacteur, den Menschen von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft so Manches zu sagen weiß, wird es den Kronstädter leicht sein zu erfahren, bei welchem Wechselhause sie ihr Geld am fruchtbringendsten „anbringen“ können.

Hierbei fällt mir eine ergötzliche Geschichte ein. Der treue Begleiter der weltberühmten wahrhaftigen Dame, welcher, allem Anscheine nach, dem Redacteur der „Kronst.“ obige hochinteressante Mittheilung macht, hatte bei dem Krach der Wäpstelger Ausstattungs-Schwindelgesellschaft einige hundert Gulden an g e b a u t. Er ging zum Handelsminister nach Budapest und beschwerte sich über den Betrug. — „Ihr Name ist mir wohl verschunden. Niemand als vier Officiere hatten das Gemach betreten! Doch es sollte noch besser kommen.

Bei den Soirées des Generals erschien gewöhnlich Alles in Gala. Eines schönen Abends bemerkten einige Officiere bei dem allgemeinen Aufbruche zu ihrer höchst unangenehmen Ueberraschung, daß ihre in einem Seitenzimmer abgelegten Degen und Uzalos der Portopöses und Rosen herabstiegen waren. Dies wiederholte sich bei der nächsten Soirée. Es war nunmehr kein Zweifel, daß nur ein Officier den Frevler verübt haben konnte! Die Situation des Officierskorps war eine wahrhaft entsetzliche. Eine Corporation, welcher die höchste Ehrenhaftigkeit als die erste Grundbedingung ihres Bestehens galt und gelten mußte und welche auf dem intimsten und vertrauensvollsten gegenseitigen Verkehr angewiesen war, wußte, daß sich in ihrer Mitte ein durch das infamirteste Verbrechen besetztes Mitglied befand, ohne daß man einen Verdacht gegen eine bestimmte Persönlichkeit hegen, geschweige denn ansprechen durfte, ohne die Gehege der Ehrenhaftigkeit und Cameradschaft in der größtmöglichen Weise zu verletzen. Die Officiere sonderten sich von einander ab und der General, der dadurch, daß wenn er keine Unterhaltungen mehr gab, die Officiere nur noch mehr zu kränken glaubte, mußte dieselben förmlich zu seinen Soirées commandiren, wollte er seinen Salon nicht leer sehen.

(Schluß folgt.)

Notiz.

(Während der Trauung.) Als neulich ein Brautpaar im Piemontesischen, begleitet von Verwandten und Fremden, sich kirchlich trauen ließ, flüsterte der Geistliche, indem er die jungen Leute einsegnete, der Braut in's Ohr: „Bereuen Sie nicht, daß Sie mir noch 36 Sobli für Gebühren schulbig sind!“ Dann wüßte er sich dem Brautgarn und wiederholte dieselben Worte. Letzterer redete während die Hand in die Tasche und gab dem frommen Mann zwei Francs; derselbe that ein Trauzunge, der zugehört hatte. Der Geistliche, ohne zu erwägen, welche das Geld ein und sagte dann eilig das „Benedict von.“ Die Umstehenden sprachen lachend: „Amen.“

Secretär zwar genannt worden, aber fragte die Erzählerin. — „Ich bin die wahrhaftige Dame Clotilde, welche die Gegenwart und Zukunft so Manchem sagen konnte. Sie dann so unbefonnen früher Ihre weltberühmte wahrhaftige Gattin zu Rathe zu ziehen?“ — „Auch ich habe ich nichts mehr erfahren.“

(Galgenshumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

— (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.) — (Waldhumoristisches.)

